



MUSIK MENSCHEN & MOMENTE

Folge 2 – Dominique Fils-Aimé (deutsches Transkript)

Automatisch erstellte Übersetzung – kein Anspruch auf 100% Richtigkeit oder Vollständigkeit.

Olaf (02:30): Dominique, willkommen bei Musik, Menschen & Momente. Weißt du, was das bedeutet?

Dominique (02:35): Musik mit Momentum?

Olaf (02:37): Nein – es bedeutet Music, People and Moments. So heißt dieser Podcast. Ich bin sehr, sehr dankbar, dass du hier bist.

Dominique (02:44): Danke für die Einladung.

Olaf: Willkommen in Wien.

Dominique: Danke.

Olaf: Steigen wir direkt ein. In der Pressekonferenz hast du erwähnt, dass du eine andere Karriere hattest, bevor du Musikerin wurdest – und dass du dich dann entschieden hast: „Ich folge meiner Leidenschaft“, wie du es formuliert hast. Irgendwo habe ich gelesen, dass eine Nacht in einem steckengebliebenen Aufzug etwas damit zu tun hatte. Stimmt das?

Dominique (02:59): Ja, das stimmt. Es war Teil von – ich nenne es gern... Ich dachte damals, es wäre der Anfang vom Ende, aber es war der Anfang vom Neuanfang. Im Grunde: Ich habe meinen Job geliebt, wirklich. Ich habe ihn ein bisschen zu sehr geliebt – so sehr, dass ich sonntagabends ins Büro gefahren bin, um noch ein paar Dinge vor Montagmorgen zu erledigen. Und an einem dieser Sonntagabende, gegen zwei Uhr nachts, blieb ich im Aufzug stecken – und ich habe die ganze Nacht in diesem Aufzug verbracht und mich die ganze Zeit gefragt: Was mache ich hier eigentlich? Was ist das hier? Und das war eine tiefere Frage als nur „Was mache ich in diesem Aufzug?“ Es war: Was ist das für ein Leben, das ich mir aufgebaut habe, in dem ich so besessen von meinem Job bin, dass ich kaum freie Zeit habe – und meine psychische Gesundheit fing an, darunter zu leiden. Und von diesem Moment an wurde auch das Team hellhörig – „sie hat die Nacht im Aufzug verbracht“ – und dann kam die Frage: Was hast du um zwei Uhr nachts bei der Arbeit gemacht? Das zog Kreise, warf viele Fragen



MUSIK MENSCHEN & MOMENTE

auf und ließ mich erkennen, dass ich zu dem Zeitpunkt eigentlich nicht mehr arbeitsfähig war. Ich habe damals in der psychologischen Betreuung von Mitarbeitern gearbeitet –

Olaf (04:07): – und im Bereich Mental Health.

Dominique: – und daneben habe ich mit Kindern im Autismus-Spektrum gearbeitet. Und ich habe das wirklich geliebt. Es war eine wunderbare Arbeit, aber ich bin zu sensibel dafür – es ist sehr fordernd.

Olaf: Fordernd.

Dominique (04:20): Und ich glaube, man braucht dafür einen bestimmten Persönlichkeitstyp. Ich bin zu sehr ein Schwamm – ich habe alles aufgesogen: die Emotionen aller, alles, was sie durchmachten. Es wurde sehr schwer für mich, diesen Weg weiterzugehen. Und ich glaube, das Leben hat mich in eine Richtung gelenkt, die ich mir nie hätte vorstellen können. Niemand hätte mir in diesem Moment sagen können, dass ich zehn Jahre später glücklicher sein würde als je zuvor – dass ich hier mit dir sitze, mit einem Job, der sich nicht wie ein Job anfühlt, sondern wie eine Leidenschaft, der ich jeden Tag nachgehen darf. Es sind jetzt zehn Jahre. Dieses Jahr feiere ich dieses neue Leben.

Olaf (04:58): Zehn Jahre ist es her, seit... Hast du bei null angefangen, oder hast du vorher schon Musik gemacht?

Dominique (05:07): Ich habe Musik immer gemocht, ich habe also immer herumgespielt und zum reinen Vergnügen gesungen, aber ich habe das überhaupt nicht als mögliche Karriere betrachtet. In der Highschool mit meinen Freundinnen, weißt du – aber das war auch schon alles.

Olaf (05:23): Also – zehn Jahre, das ist keine lange Zeit für eine Musikkarriere. Wie bist du das angegangen? Ich bin sicher, viele Menschen würden gern ihr Leben umkrempeln und ihrer Leidenschaft folgen, aber die Entscheidung ist nur der allererste Schritt. Was hast du getan, um Musikerin zu werden? Oder war dein Plan überhaupt, Musikerin zu werden?

Dominique (05:47): Ich finde, das ist eine sehr interessante Frage, denn es kommt immer darauf an, wie man es betrachtet. Ich glaube, wir werden als Kreative geboren. Es geht also nicht darum, Musikerin oder Künstlerin zu werden – es geht eher darum, sich zu erlauben, es zu sein. Als Kinder tun wir das ständig: Wir singen, wir tanzen, und wir stellen das nie infrage. Wir fragen uns nie, ob es gut ist oder nicht, was gut ist, was schlecht. Es geht um den Prozess,



MUSIK MENSCHEN & MOMENTE

darum, sich wohlfühlen – nicht um das Ergebnis. Ich glaube, im Moment lastet zu viel Druck auf dem Ergebnis, und das lässt die Menschen die Freude am Prozess vergessen – dabei ist das Wichtigste. Und noch etwas, glaube ich: die Definition von Erfolg. Für mich galt: Von dem Moment an, in dem ich psychisch gesund war und genug mentalen Raum hatte, um Kunst zu machen – ich habe anfangs in einem Café gearbeitet und den Kontakt mit Menschen geliebt, und nachts habe ich Musik gemacht –, das war meine Definition von Erfolg. Und dann habe ich meinen Manager Kevin kennengelernt, der auch hier ist – hi, Kevin!

Olaf: Hi, Kevin!

Dominique: Und als wir ins Gespräch kamen, sagte er, er wolle ein Label aufbauen und Manager werden und so weiter. Und ganz am Anfang stand bei uns die Frage: Was ist deine Definition von Erfolg? Für uns beide ging es darum, im Einklang mit uns selbst zu sein und authentische Musik zu machen. Geld zu verdienen oder davon zu leben war anfangs kein Ziel. Es ging wirklich darum, dass die Musik existiert – das allein war schon eine wunderbare Errungenschaft. Ich glaube also: Sich auf das Wesentliche zu besinnen und in der Authentizität dessen zu bleiben, was Kunst ist – witzigerweise wird dir der Verzicht auf das Geldverdienen mit Musik wahrscheinlich mehr einbringen, als wenn du dich auf das Ergebnis konzentrierst und darauf, was du herausholen willst. Denn die Frequenz und die Absicht, die du in die Musik legst, schwingen bei den Menschen mit – und ich glaube nicht, dass Menschen besonders stark mit jemandem mitschwingen, der sagt: „Gib mir Geld.“

Olaf (07:53): Ich höre, was du sagst, und ich stimme zu. Ich finde aber auch: Einfach ist das alles andere als. Wir leben in einer leistungs- und ergebnisorientierten Gesellschaft, und am Ende des Tages muss man seinen Lebensunterhalt verdienen. Es ist wirklich sehr schwer, diese Haltung zu bewahren. Ich habe mit vielen Kreativen aus unterschiedlichen Bereichen gesprochen, und was du sagst – den Prozess genießen, nicht das Ergebnis –, genau damit kämpft jeder irgendwann in seiner kreativen Laufbahn. Denn sobald das Erschaffen zum Beruf wird, ist es wirklich schwer, diese Haltung zu halten. Was tust du also jetzt, zehn Jahre später, wo der Erfolg da ist – fünf Alben, eine Welttournee... ist es eine Welttournee?

Dominique (08:36): Im Grunde ist es eine Welttournee, ja. Ich habe großes Glück.



MUSIK MENSCHEN & MOMENTE

Olaf: Was sind also deine Strategien, um dir diese Haltung zu bewahren – um den Prozess immer noch jeden einzelnen Tag zu genießen?

Dominique (08:46): Ich glaube, in der Dankbarkeit verankert zu bleiben, und in dem Staunen darüber, wie großartig das alles ist – das hält meine Begeisterung wach. Und ich glaube, es ist leichter, als wir manchmal denken. Natürlich bin ich privilegiert, weil ich davon leben kann; ich darf ausschließlich das tun. Aber ich glaube, man kann jeden Tag Kunst machen, ohne unbedingt von der Kunst zu leben – und dass vielleicht ein Teil der ehrlichsten Kunst da draußen von Menschen kommt, die andere Berufe haben und sich keine Sorgen um kommerziellen Erfolg machen müssen. Darauf wird oft herabgeschaut, dabei sollten wir das aus meiner Sicht feiern – denn es ist noch viel schwerer, anderen Tätigkeiten nachzugehen, um über die Runden zu kommen, und trotzdem Zeit für die Kunst zu finden. Und dafür, dass die Kunst echt bleibt.

Olaf (09:36): Erschaffst du jeden Tag neue Kunst? Oder dieser etwas repetitive Prozess, die eigenen Songs mehrere Abende hintereinander live zu spielen – ist das Kunst erschaffen? Ist jede neue Performance ein neues Kunstwerk?

Dominique (09:52): Ich empfinde jeden Moment als neues Kunstwerk, weil alles Schöpfung ist – jeder Satz, den du sagst, könnte ein Gedicht sein, wenn du willst; jede Bewegung könnte Tanz sein. Und was die vielen Shows mit der Band angeht: Wir haben uns eine Geisteshaltung bewahrt, die sehr Jazz ist – es geht um Improvisation. Klar haben wir eine Struktur, wir kennen die Songs ziemlich gut. Aber um an diesem aufregenden Punkt zu bleiben, an dem alle einander ständig zuhören, ist es, glaube ich, sehr wichtig, sich gegenseitig auf Trab zu halten – indem man unvermittelt die Richtung wechselt und alle anderen folgen müssen. Wir spielen also. Wir spielen wirklich. Es fühlt sich nicht an wie eine Aufführung, es fühlt sich an wie Spielen.

Olaf (10:34): Ich frage jetzt nicht: „Woher kommt deine Musik, wie sieht dein kreativer Prozess aus?“ – ich glaube, das lässt sich schlicht nicht in Worte fassen, weil es sehr persönlich ist. Aber wenn du merkst: „Da ist ein neues Stück Musik in meinem Kopf“, was auch immer es ist – denkst du es dann als Live-Performance? Als Aufnahme? Als Stimme?

Dominique (10:58): Das Erste ist oft eine Melodie oder eine Zeile mit Worten, und ich nehme sie sofort als Sprachmemo auf, um sie festzuhalten. Von da an betrachte ich es als Gelegenheit, mich mit mir selbst hinzusetzen und mit diesem Klang zu meditieren – und dann kommen weitere Klänge zum Vorschein. Es



MUSIK MENSCHEN & MOMENTE

beginnt also immer mit der Stimme, weil ich mit meiner Stimme komponiere. Aber bei manchen Vocals kann ich mir schon vorstellen: Das ist eine Gitarre, oder das ist eine Streichersektion. Und von da an lasse ich einfach alles fließen, in diesem meditativen Zustand, den Kunst einem schenken kann.

Olaf (11:36): Spielst du Instrumente? Hast du eine richtige musikalische Ausbildung – kannst du Noten schreiben?

Dominique (11:41): Nein. Ich kann keine Noten schreiben, aber ich genieße es, Autodidaktin zu sein, denn das bedeutet: Niemand hat mir je von irgendwelchen Regeln erzählt. Manchmal sagen die Musiker: „Das kannst du so nicht machen“ – tja, habe ich aber gerade. Alle leben noch, also... Da liegt eine Freiheit drin. Es ist auch eine schöne Art, mich selbst und die Welt daran zu erinnern, dass jeder Kunst erschaffen kann – die Musik war da, bevor die Bücher über sie geschrieben und ihre Regeln oder Formen gegeben haben. Und damit der Jazz frei bleibt, braucht es eben auch, dass unsere Köpfe offen und gesetzlos bleiben.

Olaf (12:19): Du hast den Jazz erwähnt – in der Pressekonferenz hast du gesagt: „Jazz ist Freiheit.“ Siehst du dich als Jazzmusikerin, oder ist Jazz eines von mehreren Dingen, die du machst? Was ist Jazz?

Dominique (12:29): Was ist Jazz? In dem Moment, in dem ich verstanden habe, dass es im Jazz um freies Erschaffen geht – deshalb definiere ich mich als Jazzmusikerin. Es ist ein Bedürfnis, das wir als Gesellschaft haben: Dinge in Schubladen zu stecken. Und dass der Jazz die eine Schublade ist, die keine Wände hat, war perfekt für mich – denn so kann ich mich in jede Art von Inspiration und jeden musikalischen Stil vertiefen, der mich geprägt hat, und all das frei nutzen und mit Genres spielen. Ich glaube, deshalb sage ich Jazz – aber nur, weil Jazz gleich Freiheit ist.

Olaf (13:07): Apropos Schubladen und Schachteln: Deine ersten drei Alben sind als Trilogie angelegt, in der du verschiedene Stile afroamerikanischer Musik erkundest. War das von Anfang an die Idee, oder hat sich Kevin das hinterher ausgedacht, um eine gute Marketing-Story daraus zu machen?

Dominique (13:24): Nein – er kam tatsächlich zu mir und sagte: „Du hast etwa sechs Monate Zeit, um zu überlegen, was du machen willst. Willst du eine EP machen? Ein paar Singles? Ein Album? Was soll dein erstes Projekt sein?“ Und als ich darüber nachdachte, fragte ich mich, woher meine Leidenschaft und meine Liebe zur Musik eigentlich kommen – und das führte mich zurück in die



MUSIK MENSCHEN & MOMENTE

Kindheit. Als ich an all die Songs dachte, mit denen ich aufgewachsen bin, wurde mir klar: Das meiste davon war afroamerikanische Musik. Und als ich mir die musikalischen Stile ansah, konnte ich die Verbindung klar erkennen – zwischen jedem historischen Moment, den Emotionen, die die Menschen durchlebten, und der Musik, die daraus entstand. Die Verbindung zwischen der Versklavung und dann dem Blues, der Schwere dieser Emotionen – sogar die Farbe Blau, der Ozean, die Elemente – es fühlte sich an, als würde alles Sinn ergeben. Dann der Übergang zum Jazz, der eine feurige Revolution ist – die Freiheit, wieder dieses Streben nach Freiheit, und zeitgleich die Bürgerbewegungen. Und dann Soul – Verästelungen des Jazz, R&B. All das entstand, als ein Stück Freiheit errungen war; plötzlich war es, als bräche ein Sonnenstrahl durch, und eine geeintere Vorstellung von Menschlichkeit begann durchzusickern. Es war für mich also ganz offensichtlich, dass darin eine Geschichte in drei Kapiteln steckte, in die ich eintauchen konnte. Also kam ich zu ihm und sagte: „Ich möchte eine Trilogie machen – und viel Glück!“ Denn ich darf einfach nur erschaffen, und er muss dann die ganze Logistik auf die Beine stellen, die Mittel und die Leute. Aber er hat ein großartiges Team im bestmöglichen Studio zusammengestellt. Und ihm lag auch die Klangqualität sehr am Herzen – was uns letztlich heute hierher gebracht hat. Denn von Anfang an waren wir uns einig, dass Frequenzen etwas sehr Zartes sind, und wir wollten, dass sie so sauber und transparent wie möglich zum Publikum gelangen. Diese ganze Reise hat also irgendwie Sinn ergeben.

Olaf (15:45): Nach der Aufzug-Geschichte und vor dem ersten Album, das 2018 erschien – wie hast du den Start deiner Karriere angepackt? Ich weiß, dass du in einer TV-Show warst...

Dominique (15:51): Richtig.

Olaf: ...der frankokanadischen Version von The Voice. Wie war das? War das seltsam?

Dominique (16:01): Es war sehr interessant. Ich war schon immer ein Fan davon, Dinge auszuprobieren, die ich nicht kenne oder die mir ein bisschen Angst machen – einfach weil etwas in dem Moment, in dem du es tust, alle Macht über dich verliert. Ich war damals viel mit Musikern unterwegs; ich habe ein bisschen Musik zum Spaß gemacht, wirklich nur zu Hause, nichts veröffentlicht. Und alle redeten über die Show – niemand hatte mitgemacht, jeder hatte eine Meinung. Es fühlte sich also wie eine Gelegenheit an, mich mit etwas Unbekanntem zu konfrontieren und einen Teil der Musikindustrie aus



MUSIK MENSCHEN & MOMENTE

einem ganz bestimmten Blickwinkel kennenzulernen. Und wie sich herausstellte, hatte ich weder erwartet, in die Show zu kommen, noch, so weit zu kommen – das war sehr überraschend. Jeder Schritt war eine Überraschung. Und ich habe viele großartige Menschen kennengelernt. Am Ende dreht sich alles um Menschen – und wenn du wirklich siehst, wer hinter der Maschinerie steckt, in Führungszeichen, entdeckst du einfach Menschen, die für das brennen, was sie tun, und andere Künstler, von denen du nie gehört hattest und die einfach nur Musik machen und rauskommen wollen. Es war also eine sehr bereichernde Erfahrung.

Olaf (17:16): Da sind wir wieder bei der Frage nach der Definition von Erfolg: Du hast die Show nicht gewonnen, aber wie ich höre, viel gelernt – also war es ein Erfolg. Glaubst du, sie hatte irgendeinen Einfluss auf deine Popularität? Erinnern sich die Leute an dich aus der Show, oder war es für dich einfach eine Lernerfahrung?

Dominique (17:34): Nur ein sehr kleiner Teil der Leute erinnert sich – einfach weil sie nicht wirklich Fans von dir sind, sondern Fans der Show an sich. Und ich glaube, das ist etwas, dessen sich Kandidaten unbedingt bewusst sein sollten, denn ich weiß, dass manche damit zu kämpfen hatten – von so viel Aufmerksamkeit zurück in die Stille. Bei mir war es umgekehrt: Ich habe die Ruhe nach dem Sturm wirklich genossen und wollte erst mal eine Weile dort bleiben. Ich bin also tatsächlich für zwei Jahre abgetaucht – anderthalb, zwei Jahre – und habe angefangen, eine EP zu machen. Und als ich die EP veröffentlichte, habe ich quasi das Universum gebeten: Wenn ich dazu bestimmt bin, schick mir jemanden, der mir hilft, denn allein schaffe ich das nicht. Und wenn es nicht mein Weg ist, vertraue ich dir und achte auf die Zeichen. Und noch am selben Abend kam mein Manager zur Release-Show der EP und sagte: „Hallo, ich habe keine Ahnung von der Musikindustrie, aber ich liebe Musik, und ich würde gern lernen und etwas aufbauen.“ Das war der Anfang unserer gemeinsamen Reise.

Olaf (18:31): Schauen wir uns die ersten drei Alben an, denn ich finde sie sehr interessant. Ich kannte sie schon vorher, und dann habe ich – bei der Vorbereitung auf dieses Interview – mehr über dich und über die Idee der Trilogie gelesen, und das hat mich die Musik auf diesen Alben ganz anders wertschätzen lassen. Du sagst, das Thema des ersten Albums war Blues – aber wenn ich eine Gitarre in die Hand nehme und einen Blues spielen soll, klingt das ganz anders; auf dem ganzen Album gibt es keinen einzigen Zwölftakt-Blues. Das zweite ist Jazz – und ich erinnere mich, ich habe dir erzählt, dass ich dich in



MUSIK MENSCHEN & MOMENTE

Utrecht live gesehen habe, und auf dem Weg nach draußen sagte jemand, es sei schön gewesen, aber es sei kein... [Satzende in der Aufnahme abgeschnitten]

Dominique (19:32): Das hat sich einfach so ergeben, denn ich habe gar nicht versucht, den Stil dessen zu kopieren, was ich in Blues-Songs gehört habe – ich habe versucht, mich mit der Emotion zu verbinden, die ich gespürt habe. Die Schwere und der Kampf, die Stille – die Bedeutung der Stille –, der richtige Raum, die Kargheit. Nicht nur die Emotion, die ich in Blues-Songs gehört habe, sondern das, was sie – so wie ich es verstand – vermittelten und womit sie damals umgehen mussten. Für mich war es also viel mehr eine emotionale Reise, die ich – à la sauce – in die Songs übersetzt habe, als der Versuch, ein musikalisches Genre nachzubilden. Das war sicher frustrierend für manche, die das ganz Wörtliche erwartet hatten. Aber es war auch eine Art zu zeigen, dass Musik mehr ist als die Noten und die Intervalle. Für mich geht es vor allem um die rohe Emotion, die übertragen wird, und um den Gedankenprozess hinter dem Erschaffen.

Olaf (20:37): Ich will dir nichts in den Mund legen, aber: Geht es mehr darum, was Blues, Jazz und Soul mit dir gemacht haben, als darum, was andere Leute darunter erwarten? Kann man das so sagen?

Dominique (20:46): Ja – ich würde sagen, es geht darum, wie ich sie empfunden und in mich aufgenommen habe. Wie sie mich geprägt haben, aber auch um mein Verständnis dessen, was sie uns mitteilen wollten: diese Emotionen, die so universell sind. Auch wenn die Menschen diese Emotionen in einer ganz bestimmten, extrem schweren Zeit der Geschichte durchlebt haben, bleiben sie universell – und sie sind bis heute präsent, in anderen Formen, für andere Menschen, in anderen Situationen. Und das ist das Eine, das wir als Menschen gemeinsam haben: dieses Spektrum an Emotionen – wir alle durchleben mit unseren Seelen dieselben. Und wenn wir uns darüber verbinden und vereinen können, stehen die Chancen besser, ins Gespräch zu kommen – über die unterschiedliche Behandlung, die unsere unterschiedlichen Körper, Hautfarben und Religionen nach sich ziehen.

Olaf (21:44): Das bringt mich zu einem anderen Punkt: Deine Texte stammen alle von dir selbst?

Dominique: Ja.

Olaf: Ich glaube, du hast einen Coversong auf...



MUSIK MENSCHEN & MOMENTE

Dominique (21:50): Ich habe „Strange Fruit“ auf dem ersten Album, und „Feeling Good“ am Ende desselben Albums, und dann „Stand by Me“. Und auf dem letzten Album der allerletzte Bonustrack, ebenfalls.

Olaf (22:03): Texte sind dir also wirklich wichtig. Hast du auch das Schreiben – Worte so zusammensetzen, dass sie schön klingen – erst spät im Leben angefangen? Oder kam das mit der Musik, von ganz früh an, als du jung warst?

Dominique (22:21): Ich habe Schreiben immer gemocht. Aber Musik zu schreiben ist anders, finde ich, weil es weniger ein Denkprozess, eine intellektuelle Erfahrung ist, und mehr ein Herauslassen. Wenn ich zum Beispiel ein Gedicht schreibe, oder einfach einen Brief an jemanden, ist das Gehirn definitiv stark beteiligt – an der Wortwahl, an dem Gedanken, den man übersetzen will. Bei Musik fühlt es sich eher an wie die Melodie – als würde deine Seele dich bitten, etwas zu sagen, und es kommt einfach heraus. Anders kann ich es kaum erklären. Es ist ein sehr seltsamer Prozess; er gibt mir das Gefühl, dass ich den Song nicht unbedingt allein geschrieben habe. Manche Worte sind einfach da. Vielleicht ist es mein Unterbewusstsein, das etwas durchlebt und es dann meinem bewussten Verstand erlaubt, es durch den Song zu entdecken. Manche nennen das Channeling oder Verbundensein mit dem Universum – ich glaube, das sind in gewisser Weise alles dieselben Dinge. Und wir sind nur dazu da, unseren Geist sprechen zu lassen.

Olaf (23:29): Wenn du weißt: „Okay, das Studio ist gebucht, um das nächste Album aufzunehmen“, und du bist in der Endphase der Vorbereitung – was fühlt sich mehr nach Arbeit an: die Worte zu perfektionieren oder die Musik?

Dominique (23:42): Musik ist perfekt, von dem Moment an, in dem sie existiert. Es gibt also kein Streben nach Perfektion – eher nach Freude. Ich muss Spaß haben. Das ist mir sehr wichtig, denn ich glaube nicht, dass ich diesen Job, in Führungszeichen, weitermachen könnte, wenn ich keinen Spaß hätte – weil ich nicht arbeiten will. Ich finde, ich habe schon genug gearbeitet, und es war nichts für mich. Alles, was mich heute hierher gebracht hat, war die Tatsache, dass ich Spaß hatte und frei war – und ich will dafür sorgen, dass ich das sehr entschieden schütze. Wenn es also auf das Ende des Prozesses zugeht, geht es mehr um die räumliche Gestaltung des Klangs mit dem Tontechniker, Jacques Roy, als darum, irgendetwas verändern zu wollen. Die Dinge sind, wie sie sind, sie bleiben so – und wenn ich etwas anders machen will, habe ich dafür das nächste Album.



MUSIK MENSCHEN & MOMENTE

Olaf (24:39): Das ist wahrscheinlich auch eine sehr gesunde Herangehensweise – ich kenne Leute, die vermutlich heute noch daran sitzen würden.

Dominique (24:43): Weil wir sonst ewig weiter feilen könnten.

Olaf (25:03): Reden wir ein bisschen über deine Live-Auftritte, denn wir sind hier auf einer HiFi-Messe. Viele Leute hier verkaufen Technik – und du setzt, zumindest für mich, überraschend viel Technik auch auf der Bühne ein. In Utrecht hast du dich sogar beschwert, dass nicht alles perfekt funktioniert hat – was mir gar nicht aufgefallen war. Für eine Performerin, eine Vokalkünstlerin – Spoiler-Alarm: Du harmonierst mit dir selbst, mithilfe eines Loopers. Das muss faszinierend sein, so etwas zu können, aber es erfordert auch eine bestimmte Geisteshaltung auf der Bühne, weil du mit der Technik interagieren musst, während du singst. Wie verändert das dein Gefühl auf der Bühne?

Dominique (25:37): Der Looper ist neu. Vorher gab es nur die Stimmen. Und da ich meine ganze Musik aus Gesangsschichten aufbaue, ist das Harmonieren mit mir selbst wie eine zweite Natur – es kostet mich wirklich null Denkleistung, und nur deshalb kann ich überhaupt einen Looper haben. Wenn ich dafür nachdenken oder irgendetwas verarbeiten müsste... Ich weiß nicht einmal, wie man ihn anschließt. Mein Tontechniker Simon, den ich sehr liebe, hat alles gelernt; er kennt alle Knöpfe. Alles, was ich wissen muss, ist Play, Pause, Stopp – das ist sehr einfach. Und es fühlt sich an wie ein Spielzeug. So wie ich mein Spielzeug habe, haben die Jungs viele verschiedene Instrumente oder Technik, die auch einfach Spielzeuge sind. Man merkt, wenn sie damit spielen – das innere Kind hat seine Freude und die beste Zeit. Und genau das wollte ich: dass jeder das hat, was ihm Freude macht und ihn glücklich macht. Knöpfe mit Farben und Lichtern, weißt du – das ist der Looper im Grunde. Und es war tatsächlich das Kind meines Tontechnikers – es war vielleicht fünf, als wir den Looper bekamen –, das die Dinge vor uns herausgefunden hat, weil es das Gerät bei sich zu Hause hatte. Es war so intuitiv und einfach, dass das Kind damit gespielt hat – und das hat mir irgendwie das Gefühl gegeben: Ja, das ist das richtige Werkzeug für mich auf der Bühne.

Olaf (27:01): Hast du jemals mit einer anderen Vokalkünstlerin oder einem anderen Vokalkünstler performt – Background-Gesang, Duette? Und wie verhält sich das Harmonieren mit dir selbst dazu? Das hat mich nämlich wirklich fasziniert; so etwas hatte ich vorher noch nicht gesehen.



MUSIK MENSCHEN & MOMENTE

Dominique (27:21): Ob ich mit anderen Künstlern gesungen habe? Ja, ein paar Mal, aber ich muss zugeben, es ist eine Weile her. Es gibt eine Künstlerin namens Elisapie – ich hatte das große Privileg, viele Songs aus meiner Trilogie mit einem Orchester aufzuführen, dem Montreal Symphony Orchestra, und ich durfte auch Gäste mitbringen, also habe ich sie eingeladen. Wir haben zusammen gesungen, mit dem ganzen Orchester gleichzeitig – das war ein wunderbarer, sehr kraftvoller Moment. Es hat etwas sehr Schönes, Stimmen zu kombinieren und miteinander verschmelzen zu lassen. Die einzige andere wirklich starke Erinnerung, die geblieben ist, ist das Singen in der Kirche, als wir jünger waren – alle singen gleichzeitig. Die Schwingung eines Raumes voller vereinter Stimmen hat mich immer begleitet, und sie wirkt wahrscheinlich bis heute nach – was vermutlich ein Teil des Grundes ist, warum ich Harmonien so baue, wie ich es tue.

Olaf (28:27): Hat es dort angefangen? Das erste Mal, dass du vor anderen Menschen gesungen hast – war das in der Kirche?

Dominique (28:33): Nein, das war tatsächlich in der Schule. Aber in der Kirche singen ja alle, insofern: in gewisser Weise ja. Es war die Talentshow in der Schule, mit meinen Freundinnen – wir haben versucht, eine kleine Show auf die Beine zu stellen.

Olaf (28:45): Okay, springen wir vielleicht zu dem, was ich angedeutet habe: ein ganz, ganz besonderer Gast auf deinem neuesten Album. Das Album beginnt mit diesem besonderen Gast – und, Spoiler-Alarm, die Live-Show beginnt auch damit. Ich gebe zu, mir sind ein paar Tränen gekommen, denn die Geschichte dahinter ist einfach so schön. Bitte erzähl uns davon.

Dominique (29:05): [unverständlich] Meine Schwester und ich – die auch hier ist, hi! – wir haben meiner Mutter zum Geburtstag ein Gerät geschenkt, das Vinyl, Kasette, CD und Radio konnte.

Olaf (29:20): Vor Kurzem, natürlich.

Dominique (29:26): Ja – das war, während ich am letzten Album gearbeitet habe. Und wir unterhielten uns darüber: Gut, Vinyl haben wir, CDs haben wir, aber eine Kasette hat doch niemand mehr. Und sie sagte: „Ich habe tatsächlich eine.“ Und es stellte sich heraus, dass es eine Aufnahme von ihr aus den Siebzigern war – sie singt und spielt gleichzeitig Gitarre. Wir haben angefangen, sie anzuhören – und ich habe einen Ausschnitt daraus genommen. Das ist der Anfang des Albums, denn als ich es hörte, musste ich sofort weinen. Es ist



MUSIK MENSCHEN & MOMENTE

wunderschön – ihre Stimme ist wunderschön, das Lied ist wunderschön –, und es passte so perfekt zum Konzept des Albums, das von Anfang an als Geschenk für sie gedacht war. Ich singe über die Sonne, über bedingungslose Liebe – etwas, das ich, glaube ich, von meiner Mutter gelernt habe. Und sie mit ihrer Stimme über die Sonne und die Liebe singen zu hören – und das zugleich zum ersten Mal zu entdecken –, das fühlte sich an wie ein unfassbares Geschenk.

Olaf (30:20): Du hattest das also noch nie zuvor gehört.

Dominique: Ich wusste nichts davon. Ich wusste, dass sie gesungen hat, ich wusste, dass sie früher Gitarre gespielt hat – ich wusste nicht, dass jemand sie aufgenommen hatte und dass sie die Aufnahme zu Hause hatte, so vor uns versteckt. Es fühlte sich an wie Synchronizität; als hätte das Leben sie genau zum richtigen Zeitpunkt hervorgebracht. Also sind wir zu meinem Produzenten gegangen und haben sie von der Kassette geholt – wir haben sie digitalisiert, denn Kassetten trauen wir nicht. Wir lieben sie, aber ich habe zu viele Erinnerungen an Kassetten, die verrücktspielen. Und ich habe einen Ausschnitt genommen.

Olaf (30:56): Und dass sie überhaupt noch abspielbar war...

Dominique (30:59): Unglaublich. Es sollte so sein – ja, absolut. Und deshalb eröffnet sie das Album. Und ich kann noch einen Spoiler geben: Sie beschließt das Album auch – ich singe es ihr zurück. Damit sich der Kreis schließt.

Olaf (31:12): Sehr, sehr schön. Und diese Aufnahme deiner Mutter – sie fühlt sich nicht wie eine Darbietung an, im Sinne von „ich mache das für andere“; sie wirkt sehr intim: „Ich nehme das für mich auf.“ Und es ist nicht nur die Emotion – es ist auch wunderschöne Musik. Also, dein neuestes Album...

Dominique (31:31): My World Is the Sun. – Es gefällt dir!

Olaf (31:35): Dein neuestes Album, „My World Is the Sun“ – entschuldige, das war gerade kurz weg. Du hast gesagt, es ist ein Geschenk an deine Mutter, eine Hommage. Wie wichtig ist sie – nicht nur dafür, dass du Musikerin geworden bist, sondern in deinem Leben? Eine Mutter ist immer sehr wichtig...

Dominique (31:51): Mütter sind großartig, und ich liebe sie alle. Ich muss sagen: Ich habe die beste. Ich finde wirklich, sie sind alle toll – aber nein, meine ist es wirklich. Das ist einfach Fakt. Und wir sind zwei gegen einen, du wirst also nicht gewinnen...



MUSIK MENSCHEN & MOMENTE

Olaf (32:01): ...die Diskussion.

Dominique (32:09): Mein zweites Album – meine zweite Trilogie – war meiner Großmutter gewidmet, die verstorben war. Und ich musste immer wieder daran denken, dass wir Menschen manchmal nicht genug feiern, solange sie leben – Wege zu finden, unsere Liebe und Dankbarkeit auszudrücken. Daraus entstand der Wunsch, das zu tun, solange sie da ist – und sie wird noch lange da sein –, damit sie bei der Show sein kann, es hören kann, weinen, stolz sein, sich freuen. Sie hat mich alles gelehrt, was mir heute wichtig ist. Ich habe das Gefühl, alle Werte, die mich heute glücklich und ganz sein lassen, kommen von ihr: das Konzept des Friedens – dass er nichts ist, das man irgendwann unterwegs findet, sondern etwas, das man Tag für Tag aufbaut, Stein für Stein, mit jeder Entscheidung, jeder Richtung. Die Vorstellung, dass man so tief und bedingungslos lieben kann. Und als ich tiefer eingetaucht bin, habe ich erkannt: Wir können jeden Menschen lieben – das heißt nicht, dass wir lieben müssen, was er tut. Diese Unterscheidung ist aus meiner Sicht sehr wichtig, gerade heute, in einer Zeit, in der es viel Spaltung und zu wenig Kommunikation gibt. Wenn man sich wieder mit dieser Liebe verbindet und sich klarmacht, dass man nicht den Menschen hasst, sondern das, was er tut – dann ist da eine sehr deutliche Unterscheidung zu treffen. Ich wollte also meine Dankbarkeit ausdrücken und diese Gedanken – durch Frequenzen und Musik – ihr zu Ehren teilen, damit sie dabei sein und es genießen kann.

Olaf (33:53): Wann hat deine Mutter das Album zum ersten Mal gehört? Hast du es ihr Song für Song vorgespielt, oder gab es einen Familienmoment, in dem du das fertige Werk präsentiert hast?

Dominique (34:00): Ich habe es ihr tatsächlich einfach geschickt, und sie konnte es in Ruhe für sich anhören. Denn es ist seltsam, dabei zu sein, wenn jemand deine Musik zum ersten Mal hört – stell dir vor, ein Song gefällt ihnen nicht; sie wollen ihn überspringen, können aber nicht. Ich möchte einfach, dass die Menschen frei sind, so zu hören, wie sie wollen, in ihrem eigenen Tempo. Und sie war sehr glücklich – aber sie ist immer sehr glücklich, und einfach sehr froh zu sehen, dass ich mein Leben genieße.

Olaf (34:27): Drehen wir es einmal um: Musik ist immer sehr persönlich, aber deine Musik ist besonders persönlich – und das letzte Album noch mehr. Das alles auf eine Platte zu bringen und vor anderen Menschen aufzuführen – das kann nicht leicht sein. Du bist an einem sehr emotionalen Ort, wenn du diese



MUSIK MENSCHEN & MOMENTE

Songs singst. Es gehört zum Musikerinnendasein, aber: Ziehst du irgendwo eine Grenze? Musst du aufpassen, nicht zu viel von dir preiszugeben?

Dominique (34:58): Ich schütze gern mein Privatleben und konzentriere mich auf die Kunst und gewissermaßen auf die Mission – das Ziel meiner Musik. Ich war immer sehr offen, weil ich über das sprechen darf, was ich wirklich liebe, meine Leidenschaft. Und ich habe das Gefühl, die Menschen respektieren auch meinen Raum, meinen persönlichen Raum, und verstehen, dass ich nicht hier bin, um über meine Beziehungen oder dergleichen zu reden – ich bin hier, um über Liebe, Verbindung und Einheit zu sprechen. Es fällt mir also sehr leicht, in dieser Energie zu bleiben. Außerdem habe ich entdeckt, dass es viel leichter ist, ganz man selbst zu sein, als zu versuchen zu gefallen oder sich anzupassen. Ich glaube, wir sind alle auf unsere Weise anders oder seltsam – und je mehr wir versuchen, uns an die gängigen Regeln zu halten, desto komplizierter und ermüdender wird das Leben. Auf diesem Weg hat mich das Kunstmachen also auch ermutigt, mehr ganz ich selbst zu sein – und das macht es leicht. Wenn du also sagst, es sei schwer, verletzlich zu sein: Es ist tatsächlich leichter, als sich zu verstecken.

Olaf (36:12): Für dich ist es das – ich glaube, für viele Menschen ist es genau umgekehrt. Denn Regeln zu haben, und jemanden, der einem sagt, was zu tun ist... es gibt Menschen, die das als befreiend empfinden. Aber ja, ich verstehe es. Um zum Abschluss zu kommen: Wir sprechen hier auf der allerersten HIGH END VIENNA. In der Pressekonferenz hast du etwas sehr Interessantes gesagt – ich habe es nicht mitgeschrieben, aber es war ungefähr: „Ich erschaffe die Frequenzen, und die Menschen hier erschaffen mit Leidenschaft die Technik, die Werkzeuge, damit diese Frequenzen die Ohren und die Herzen der Menschen erreichen.“ So in etwa?

Dominique (36:47): Ja. Und wenn nicht, ist es besser als das, was ich gesagt habe.

Olaf (36:49): Wahrscheinlich nicht – aber niemand wird es je erfahren. Bleiben wir kurz dabei. Das ist ja das Erstaunliche an Musik: Wenn du einen großartigen Song über einen miserablen Lautsprecher hörst, berührt er trotzdem dein Herz. Aber wenn du denselben Song über eine fantastische Anlage hörst, ist die Wirkung so viel größer. Diese Welt des High-End-Audio-Equipments – kanntest du die, bevor HIGH END VIENNA auf dich zukam, um dich als Markenbotschafterin zu gewinnen?



MUSIK MENSCHEN & MOMENTE

Dominique (37:19): Wir waren uns dessen sehr bewusst, denn jedes Album erscheint in High Definition, und einige in Atmos – ich glaube, die letzten beiden sind in Atmos. Und das liegt an meinem Manager: Er ist derjenige, dem diese Dinge schon immer wichtig waren und der sich darüber informiert hat, und er hat mir das gewissermaßen beigebracht. Und je mehr ich darüber nachdachte, desto mehr wurde mir klar: Es gibt mir ein zusätzliches Werkzeug zum Erschaffen – denn jetzt darf ich nicht nur über die Musik nachdenken, sondern auch über ihre Platzierung, den Raum, das immersive Erlebnis, das manche Menschen erleben dürfen. Und ich hoffe, dass sich das sehr schnell demokratisiert – so wie hochauflösende Fernseher anfangs eine Seltenheit waren, und heute: Wer hat denn keinen Flachbildschirm? Alle außer mir. Wenn es den Punkt erreicht, an dem es viele Menschen erreicht, wird es das Hörerlebnis auf eine Weise bereichern, die ich extrem interessant finde – und kreativ obendrein. Ich kannte das also schon vor der HIGH END VIENNA, aber ich kannte nicht das ganze Ausmaß... Ich konnte gestern herumlaufen, und es ist sehr beeindruckend. Da steckt viel Kunstfertigkeit drin, und es ist wunderschön.

Olaf (38:39): Hattest du Gelegenheit, deine Musik auf einigen dieser Anlagen zu hören?

Dominique (38:42): Das interessiert mich nicht.

Olaf: Das interessiert dich nicht?

Dominique: Nein – aber andere Künstler, ja. Denn die eigene Musik zu hören ist seltsam. Mein Ziel war, sie zu machen; jetzt ist sie draußen. Ich glaube nicht, dass sie dafür gedacht ist, dass ich sie höre. Aber ich weiß, dass sie großartig klingt.

Olaf (39:01): Welche Musik hörst du also, wenn du morgens aufstehst und einschaltest, was auch immer für ein Gerät du benutzt? Was steht ganz oben auf der Zuletzt-gespielt-Liste?

Dominique (39:11): Ganz ehrlich: Ich höre gar nicht so viel Musik – das kommt in Phasen. Das klingt jetzt kitschig, aber es ist wahr: Die schönste Musik ist die Natur. Morgens die Vögel zu hören, den Wind in den Blättern, oder einfach nur die eigenen Schritte auf bestimmten Straßen, auf bestimmten Böden – das tut mir wirklich gut, und ich nehme es tatsächlich als Musik wahr. Aber als ich gestern hier war, wurde ich gefragt, was ich hören möchte – und so haben wir ein Remastering von Miles Davis gehört. Das war unglaublich, absolut unglaublich. Und ich habe alle Jon Hopkins hören lassen, „Sit Around the Fire“,



MUSIK MENSCHEN & MOMENTE

und wir hatten eine kleine neunminütige Meditation im Raum. Das hat sich großartig angefühlt.

Olaf (39:59): Was du gerade über die Klänge der Natur gesagt hast – ich glaube, mit dem Gedanken im Hinterkopf lohnt es sich sehr, deine Alben noch einmal zu hören. Mir ist nämlich gerade klargeworden: die Art, wie du Klänge schichtest – das ergibt plötzlich sehr viel Sinn. Manchmal bitte ich meine Gäste in diesem Podcast um Musikempfehlungen, also: Hört Jon Hopkins. Wie hieß der Track?

Dominique (40:20): „Sit Around the Fire“.

Olaf (40:22): „Sit Around the Fire“ – macht das. Dominique, ich hätte noch tausend Fragen, aber ich weiß, dass du nicht nur für diesen Podcast hier bist. Vielen, vielen herzlichen Dank.

Dominique: Danke dir.

Olaf: Ich hoffe, du hattest ein bisschen Spaß bei diesem Gespräch. Genieß die Messe weiterhin – wie lange bist du noch hier?

Dominique (40:42): Wir sind bis Sonntag hier – also die ganze Messe über.

Olaf (40:44): Okay, das ist eine lange Zeit, und es gibt viel zu sehen. Ich hoffe, du bekommst auch etwas von Wien zu sehen, denn es ist eine wunderschöne Stadt – und wie es in der Pressekonferenz hieß: Sie ist wahrhaftig eine Stadt der Musik. Also genieß deine Zeit hier, genieß das Konzert übermorgen – ich bin sicher, du wirst dort viele neue Fans gewinnen.

Dominique (41:02): Danke.

Olaf: Nein – es war mir ein Vergnügen. Danke dir.